

## **HIBB-Fachtagung „Berufsbildung 2020“, Hamburg am 17./18. September 2015**

Schwerpunkt B: Steuerung der beruflichen Bildung

Fachforum 4: Sozialpartnerschaftlichkeit in der beruflichen Bildung

Diskussion am 18.09.2015, 11:00 – 12:00 Uhr

---

**Diskutant:** Prof. Dr. Günter Kutscha, Universität Duisburg-Essen



### **1. Inwiefern spielt das Berufsprinzip noch eine Rolle?**

Empirisch betrachtet, ist zunächst zu konstatieren: Wir wissen es nicht; wir können nicht in die Zukunft sehen. Es gibt allerdings empirisch gehaltvolle Signale bzw. Anzeichen dafür, die eine Erosion geordneter Ausbildungsberufe in herkömmlicher Form nicht ausschließen. Angesichts des Bedeutungszuwachses der wissensbasierten Ökonomie und der Expansion akademisch orientierter Bildungs- und Erwerbskarrieren gäbe es – so Baethge/Wolter (2015) – starke Argumente für die These, „dass bereits auf mittlere Sicht der Hochschulsektor der strukturbestimmende Bereich des gesamten Qualifizierungssystems wird.“ Trotz der zunehmenden Reputation des dualen Systems in der internationalen Diskussion (insbesondere im Zusammenhang mit der relativ niedrigen Quote der Jugendarbeitslosigkeit) wird der gegenwärtige Zustand des dualen Systems in der Fachdiskussion nicht zuletzt deshalb als krisenhaft oder erodierend beurteilt (vgl. Baethge/Baethge-Kinsky 1998), weil nicht eine einzelne Komponente des dualen Systems isoliert betroffen sei, sondern das systemische Gefüge zu kollabieren drohe: Das Konzept der Ausbildungsberufe könne in vielen Bereichen nicht mehr Schritt halten mit der Dynamik des Qualifikations(struktur)wandels, die Dualität der Lernorte werde durch das unzureichende Angebot an Ausbildungsplätzen praktisch in Frage gestellt, und die stabilisierende Funktion industrieller Beziehungen in der Berufsbildungspolitik schwinde mit der Einbuße an Verhandlungsstärke der beteiligten staatlichen Akteure, der Wirtschaftsverbände und Gewerkschaften (vgl. Baethge/Wolter 2015).

Möglicherweise wird bei dieser Argumentation der Einfluss der globalen kapitalistischen Ökonomie auf die nationalen Qualifizierungssysteme überschätzt. Die vergleichende Berufsbildungsforschung betont demgegenüber die Pfadabhängigkeit im Kontext der unterschiedlichen Spielarten des Kapitalismus. Besondere Beachtung gefunden hat der VoC-Ansatz. VoC = Varieties of Capitalism (Hall/Soskice 2001). Hierbei spielt der Vergleich von liberalen Marktwirtschaften (LMEs) und koordinierten Marktwirtschaften (CNEs) eine besondere Rolle. Die Dominanz des Neoliberalismus scheint auf den ersten Blick einen Vorsprung der LMEs nahezulegen. Die VoC-Forscher kommen indes zu einem anderen Ergebnis. Sie vertreten die These, dass Systeme vom Typ der koordinierten Marktwirtschaft – zum Beispiel das der Bundesrepublik Deutschland – genau so leistungsfähig sein können wie liberale Marktwirtschaften und darüber hinaus noch andere positive Nebenwirkungen erzeugen, wie etwa ein geringeres Maß an sozialer Ungleichheit.

Es ist hier nicht der Ort, um grundlegende Theorie- und Forschungsfragen abschließend zu klären oder zu beurteilen. Ich möchte nur darauf hinweisen, dass es bei Sozialsystemen wie dem des Bildungs- und Beschäftigungssystems keine Zwangsläufigkeiten gibt. Von grundlegender Bedeutung für Systementwicklungen und –anpassungen sind die institutionellen Arrangements, mit denen Systeme – nicht zuletzt auch unter Kosten- und Effizienzgesichtspunkten – die an sie gerichteten Anforderungen bewältigen. Dabei legen Systemvergleiche nahe: Unterschiedliche Qualifizierungssysteme wie etwas das US-amerikanische oder das deutsche lassen sich nicht nach der digitalen Logik von gut oder schlecht, effizient oder nicht effizient klassifizieren, sondern können sich durchaus durch *funktional äquivalente* Leistungen auszeichnen. Allerdings – und das ist wesentlich: Die Organisationsformen der Ausbildung und Arbeit sind nicht beliebig austauschbar. Sie sind eingebunden in ein komplexes Netzwerk wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Beziehungen. Darauf haben insbesondere die Untersuchungen aus dem Bereich der „Varieties of Capitalism“ aufmerksam gemacht.

## **2. Wie sollen Ausbildungsberufe künftig gestaltet werden?**

Das Berufsprinzip ist im deutschen Beschäftigungssystem nach wie vor fest verankert; die Pfadabhängigkeit der Berufsbildungspolitik von Staat, Verbänden/Gewerkschaften und Betrieben finden darin ihren Niederschlag. Radikale Veränderungen auf dem Gebiet der Berufsbildungspolitik haben sich nicht durchsetzen lassen. Es blieb bei „inkrementellen“ Reformen (Busemeyer 2009), die jedoch in längerfristiger Sicht und in ihren Auswirkungen auf den Wandel des dualen Systems nicht unterschätzt werden dürfen. Dies gilt zum Beispiel für die Neuordnung der industriellen Elektro- und Metallberufe in den 1980er Jahren und später für

die Einführung der IT-Berufe (vgl. Sauter 2003; Brettschneider/Schwarz 2015) oder neuerdings für die Entwicklung dualer Studiengänge (vgl. Krone 2015).

Dieser Weg der dynamischen und flexiblen Beruflichkeit sollte angesichts der schnellen und vielfach nicht absehbaren Entwicklungen im Beschäftigungssystem möglichst konstruktiv weitergeführt werden. Und zwar im Sinne des Flexicurity-Ansatzes oder wie ich es nenne: der „regulierten Pluralität“ (Kutscha 1998). Es geht darum, Beruflichkeit als Beitrag zur sozialen Absicherung des Arbeitsvermögens mit der Notwendigkeit der flexiblen Anpassung an die Veränderungen von Technik, Wirtschaft und Gesellschaft unter einen Hut zu bringen. Als Maßnahmen zu nennen sind beispielsweise:

- Gestaltungsoffenheit der Berufsbilder,
- Flexibilisierung durch Binnendifferenzierung nach Fachrichtungen, Schwerpunkten Wahlpflichtqualifikationen und betrieblichen Einsatzfeldern,
- Leistungsanreize durch Einführung aus- und weiterbildungsübergreifende Zusatzqualifikationen,
- horizontale und vertikale Vernetzung zwischen Ausbildungsberufen sowie zwischen beruflicher Aus- und Weiterbildung,
- Durchlässigkeit und Verzahnung von Berufsbildung und Hochschulstudium.

Damit komme ich zum dritten Fragenkomplex; ich konzentriere mich auf den zuletzt genannten Aspekt: auf die Durchlässigkeit und Verzahnung von Berufsbildung und Hochschulstudium.

### **3. Wie kann die Attraktivität der Ausbildung / der Berufe verbessert werden?**

Im Zusammenhang der Akademisierungsdiskussion, wird immer wieder auf die negativen Folgen des so genannten „Akademisierungswahns“ für das duale Ausbildungssystem hingewiesen (Nida-Rümelin 2014). Es liegt auf der Hand: Wenn wachsende Anteile eines Jahrgangs den Königsweg über den gymnasialen Weg der allgemeinen Hochschulreife ins Hochschulstudium wählen und zudem angesichts des demographischen Wandels die Zahl der Schulabsolventen zurückgeht, gehen dem dualen Ausbildungssystem tendenziell auf Seiten der Ausbildungsplatzbewerber und –bewerberinnen die Ressourcen aus – quantitativ und qualitativ gleichermaßen. Dieses Problem lässt sich in einer demokratischen und marktwirtschaftlich orientierten Gesellschaft nicht durch planwirtschaftliche und administrative Maßnahmen beheben. Offenbar bedarf es neuer Anreize, um den Weg der beruflichen Bildung für Schul-

absolventen aller Bildungs- und Abschlussniveaus attraktiv zu machen. Das gelingt aber nicht, wenn Berufsbildungssystem und Hochschulsystem als getrennt verlaufene Karrierewege gegeneinander abgeschottet bleiben. Gefordert ist Berufsbildungspolitik aus einem Guss, wie es die IG Metall unlängst in ihrer Empfehlung zur „erweiterten modernen Beruflichkeit“ formulierte (IG Metall Vorstand 2014). Sie versteht sich als „gemeinsames Leitbild für die betrieblich-duale und die hochschulische Berufsbildung“ und als Anstoß in Richtung „Beruflichkeit neu denken“ (Ressel/Kaßbaum 2015). Zielschwerpunkte des Konzepts der erweiterten modernen Beruflichkeit sind (vgl. IG Metall Vorstand 2014, 17 f.):

- Sicherung, Stärkung und Weiterentwicklung der Beruflichkeit (in Reaktion auf Prekarisierung und Taylorisierung, Akademisierung und Digitalisierung),
- Durchlässigkeit, Gleichwertigkeit von allgemeiner und beruflicher Bildung sowie Verbesserung des Übergangs von der betrieblich-dualen Berufsausbildung in das Hochschulstudium,
- Verankerung von Beruflichkeit in Hochschulstudiengängen (als Voraussetzung für die Verbesserung sowohl des Übergangs von der beruflichen Aus- und Weiterbildung in das Hochschulstudium als auch für den Einstieg in das Beschäftigungssystem nach Abschluss bzw. vorzeitiger Beendigung des Studiums; nicht zuletzt auch als Beitrag zur qualitativen Förderung des Studiums durch wechselseitige Verbindung von Theorie und Praxis).

Auf den Punkt gebracht, geht es darum, die Attraktivität des dualen Ausbildungssystems durch Stärkung des Berufsprinzips in den Hochschulbereich hinein zu verbessern. Oder salopp formuliert: die berufliche Bildung vom Stigma der zweit- oder drittklassigen Liga auf dem Bildungs- und Arbeitsmarkt zu entledigen. Das stellt hohe Anforderungen an die Zusammenarbeit von Berufsbildungs- und Hochschulsystem. „Was die Zukunft braucht“, so formulierte es Hansjürgen Urban vom Vorstand der IG Metall, „ist keine Konkurrenz zwischen Hochschul- und Berufsbildungssystem, sondern ein sinn- und planvolles Miteinander“ (Urban 2015). – Allerdings ist es mit „Reformen aus einem Guss“ allein nicht getan. Auch der Markt muss funktionieren und seinen Beitrag dazu leisten, die Attraktivität der beruflichen Ausbildung zu verbessern. Statt bildungshungrige Jugendliche mit dem „Wahnbild“ des vermeintlichen „Akademikerwahns“ zu verschrecken, so der Bildungsökonom Ludger Wößmann, sollten die Betriebe gute – auch nicht-akademische – Bildung entsprechend entlohnen“ (Wößmann 2013, 19). Damit zeigten dann die marktwirtschaftlichen Lohnsignale, wo wirklich der höhere Bedarf bestehe. Mit steigenden Facharbeiterlöhnen würden sich bei funktio-

nierenden Ausbildungs- und Arbeitsmärkten auch wieder mehr Menschen für einen Ausbildungsberuf entscheiden. Kurzum: Nur im Zusammenspiel von Bildungs-, Beschäftigungs- und Arbeitsmarktpolitik (einschließlich Tarifpolitik) sind längerfristig negative Auswirkungen der Akademisierung zu vermeiden und die Attraktivität der beruflichen Ausbildung sicher zu stellen.

#### **4. Wenn es um die Zukunft der Berufsbildung (in Hamburg) geht, an welchen Punkten ist Konsensbildung nötig?**

Zugegeben: Bei der Beantwortung dieser Frage möchte ich mich zurückhalten, nicht zuletzt deshalb, weil nicht klar ist, was in der politischen Praxis unter „Konsens“ verstanden und wie das Konsensprinzip als Strategie politischer Entscheidungsfindung praktiziert wird. Im Fall des dualen Ausbildungssystems ist damit vor allem die Übereinstimmung von Bund und Ländern, Arbeitgeberorganisationen (Wirtschaftsverbänden) und Gewerkschaften bei der Entwicklung von Ausbildungsordnungen und Rahmenlehrplänen gemeint. Hierfür gibt es exakt geregelte Abstimmungsverfahren, die sich bei der Ordnung von anerkannten Ausbildungsberufen weitgehend bewährt haben, auch wenn nicht von der Hand zu weisen ist, dass hierbei vielfach nur Entscheidungen auf der Basis des kleinsten gemeinsamen Nenners zustande kommen und damit notwendige Reformprojekte blockiert oder unnötigerweise verschoben werden. Vor dem Hintergrund der Herausforderungen durch die Zuwanderungen mit diverser kultureller und sozialer Herkunft stellen sich indes völlig neue Anforderungen an die Integrations- und Qualifizierungsleistungen des Bildungssystems, nicht zuletzt auch der beruflichen Bildung. Es ist letztlich eine Frage politischer Klugheit, ob man sich dafür einsetzt, den Trend zur Pluralisierung und Diversität zu blockieren, indem man alles auf die *eine* Karte des Erfolgsmodells „Qualified in Germany“ setzt und das duale System angesichts der zukünftigen Entwicklungen möglicherweise überfordert, oder ob man den Weg der Vielfalt konstruktiv begleitet und unterstützt, indem man neue Ausbildungswege - auch außerhalb des Dualen Systems - entwickelt und erprobt, und zwar mit dem Ziel - dies ist das entscheidende Kriterium! - alle Ressourcen und Kapazitäten zu nutzen, um ein vielfältiges und qualifiziertes Angebot an Ausbildungsmöglichkeiten für ein ebenso vielfältiges Angebot an Beschäftigungsmöglichkeiten zu bieten (Kutscha 2007). Das „Hamburger Modell“ weist aus meiner Sicht in die richtige Richtung.

## Literatur

- Baethge, M./Baethge-Kinsky, V. (1998): Jenseits von Beruf und Beruflichkeit? – Neue Formen von Arbeitsorganisation und Beschäftigung und ihre Bedeutung für eine zentrale Kategorie gesellschaftlicher Integration. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 31. Jg., Heft 3, 461-472.
- Baethge, M./Wolter, A. (2015): The German skill formation model in transition: from dual system of VET to higher education? In: Journal for Labour Market Research. Online: <http://www.iab.de/195/section.aspx/Publikation/k150731302>.
- Brettschneider, M./Schwarz, H. (2015): Ordnung in der Verordnung. Eine Heuristik zur Strukturierung von Ausbildungsberufen. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Beruf, 44. Jg., Heft 4, 48-52.
- Busemeyer, M. R. (2009): Wandel trotz Reformstau. Die Politik der beruflichen Bildung. Frankfurt am Main-New York.
- Hall, P.A./Soskice, D. (Eds.) (2001): Varieties of Capitalism. The Institutional Foundations of Comparative Advantage. Oxford-New-York.
- IG Metall Vorstand (Hrsg.) (2014): Erweiterte moderne Beruflichkeit. Ein gemeinsames Leitbild für die betrieblich-duale und die hochschulische Berufsbildung. Frankfurt am Main.
- Krone, S. (Hrsg.) (2015): Dual Studieren im Blick: Entstehungsbedingungen, Interessenlagen und Umsetzungsverfahren dualer Studiengänge. Wiesbaden.
- Kutscha, G. (1998): „Regulierte Pluralität“ - Entwicklungspfade aus der Sackgasse des Dualen Systems. In: Die berufsbildende Schule, Jg. 50, Heft 9, 256-260.
- Kutscha, G. (2007): Pluralisierung des beruflichen Bildungssystems als konstruktive bildungspolitische Perspektive – Modernisierung durch Vielfalt und Durchlässigkeit – Ein Weg aus der Sackgasse des Dualen Systems. In: Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) NRW (2007): Berufskollegtag 2007: Neue Anforderungen in der beruflichen Bildung in NRW. Essen.
- Nida-Rümelin, J. (2014): Der Akademisierungswahn. Zur Krise beruflicher und akademischer Bildung. Hamburg.
- Ressel, Th./Kaßbaum, B. (2015): Beruflichkeit neu denken – Das Leitbild der IG Metall. In: iNSIDER. Zeitschrift der Fachgruppe Berufsbildende Schulen Hessen 26. Jg., Nr. 2, 22-24.
- Sauter, E. (2003): Strukturen und Interessen. Auf dem Weg zu einem kohärenten Berufsbildungssystem. Bonn.
- Urban, H.-J. (2015): Perspektiven der Berufsbildung. Für eine gemeinsame Orientierung von beruflicher und hochschulischer Bildung. In: Gegenblende 33:2015, Online: <http://www.gegenblende.de/33-2015/++co++02731c06-3128-Urban1e5-af53-52540066f352>.
- Wößmann, L. (2013): Der Wahn vom Akademisierungswahn. In: ifo Schnelldienst 23/2013, 18-21.